

# Leserbriefe

## Leserbriefe

### Das ist ziemlich unwahrscheinlich

**Ausgabe vom 6. Dezember**  
«Künstlerinnen veröffentlichen Magazin zum «Krakel-Debakel»»

Eine Stadt wie Winterthur, die jedes Jahr Budgetstreitereien um jeden Franken durchführt, sollte sich nicht auch noch um die «Förderung der Kunst» kümmern. Die Definition derselben ist eh ein Ding der Unmöglichkeit und sollte privaten Sammlern und Gönnern überlassen werden. Dass die «Krakel-Debakel»-Schwestern nun in einem 100-seitigen Magazin für 28 Franken das ganze Getöse um die «schemenhaften Szenen aus der Fussballwelt» verkaufen wollen, ist ihr legitimes Recht. Ob das «Kunstwerk» der Förderung des Schweizer Frauenfußballs hilft, ist meines Erachtens ziemlich unwahrscheinlich. Abschliessend nehme ich mal stillschweigend an, dass die Verkaufsaktion nicht von der Stadt subventioniert wird.

**Hanspeter Imholz, Winterthur**

### Zuerst lernen, wie man lernt

**Ausgabe vom 6. Dezember**  
«Mein Sohn geht ins Gymi: Es ist der Himmel – und die Hölle»

Schon nach wenigen Zeilen ist klar: Dieser 12-jährige Knabe ist im Langzeitgymnasium am falschen Ort. Er hat seine Hobbys aufgegeben, muss bis spät in den Abend hinein und den ganzen Sonntag Hausaufgaben machen und hat Kopfschmerzen wegen schlechter Prüfungen. Nicht nur der Knabe, sondern die ganze Familie ist gestresst, üben doch Papi, Mami und die Grosstante stundenlang mit ihrem Sprössling; alles dreht sich nur noch um ihn und das Gymi. Im Kanton Zürich kann man nach zwei Jahren Sekundarschule ohne Verlust eines Jahres ins Gymnasium eintreten. Dieser Weg ist für die meisten Schülerinnen und Schüler sinnvoll. Es ist unverständlich, dass die Eltern nicht die Konsequenzen ziehen und ihrem Sohn eine kindgerechtere Entwicklung ermöglichen. So würde er in der Sekundarschule lernen, wie man lernt. Er könnte sich an die neuen Fächer, an das höhere Tempo gewöhnen. Der geplagte Vater muss nicht neidisch in den Kanton Aargau schielen, wo die Kinder zuerst die Bez und dann die Kanti besuchen. Diesen Weg gibt es auch im Kanton Zürich!

**Christoph Ziegler, Elgg**

### HEV als schlechtes Beispiel

**Ausgabe vom 13. Dezember**  
«Wohneigentum soll gefördert werden»

Eigentlich ist es ja erfreulich, dass der Hauseigentümerversband (HEV) mit seinen Initiativen als schlechtes Beispiel vorausgeht und uns aufzeigt, was sicherlich nicht unterstützt werden darf. Für die grosse Mehrheit der Menschen im Lande ist der Erwerb von Wohneigentum unerschwinglich geworden. Für die ganz

kleine Elite, die über genügend Einkommen verfügt, sagen wir ab 250'000 Franken, soll nun der Kanton für maximal 15 Prozent des Kaufpreises bürgen. Es ist mir schleierhaft, wie man auf solch eine absurde Idee kommen kann. Mit der zusätzlichen Wohneigentumsinitiative zeigt der HEV einmal mehr, dass er grundsätzlich nichts von gemeinnützigem Wohnungsbau hält bzw. keinerlei Fördermassnahmen für die Erstellung von bezahlbarem Wohnraum unterstützt.

**Albert Schwarz, Ossingen**

### Im Interesse von uns allen

**Ausgabe vom 30. November**  
«Mindestlohn: Beschwerden gutgeheissen»

Die Gegner eines Mindestlohns in den Städten Zürich und Winterthur bekämpfen eine kommunale Mindestlohn-Vorgabe. Sie argumentieren mit einem Flickwerk auf Kantons-ebene, wenn nur in Zürich und Winterthur Mindestlöhne bezahlt werden müssten. Die Initiative könnte nur mit grossem bürokratischem Aufwand umgesetzt werden. Zudem gelte für viele Mitglieder des

Gewerbeverbandes ein Gesamtarbeitsvertrag, der höhere Löhne vorgibt als der geforderte Mindestlohn. Diese Argumente sind nachvollziehbar. Aber was ist mit jenen Mitarbeitenden, welche keinem Gesamtarbeitsvertrag unterstehen? Menschen, oft in Reinigungsunternehmen und Fast-Food-Ketten beschäftigt, die mit einem Hungerlohn zufrieden sein müssen? Warum setzt sich der Gewerbeverband nicht für eine praktikablere Lösung ein? Für einen Mindestlohn, der auf Kantons- oder Bundesebene zu bezahlen ist? Ein Lohn, der ein würdiges Leben in unserem Land ermöglicht, müsste doch im Interesse von uns allen sein.

**Haymo Empl, Winterthur**

### Schlechte Vorbereitung

**Ausgabe vom 25. November**  
«Vorbei ist die Beton-Euphorie»

Ja, der Ausbau einiger Autobahnabschnitte wurde vom Volk abgelehnt. Ich bin der Meinung, dass diese Ablehnung auf eine schlechte Vorbereitung und mangelnde Voraussicht unserer Bundesbehörden zurückzuführen ist. Warum

sollte man die Bevölkerung der ganzen Schweiz über wichtige Arbeiten abstimmen lassen, die sich jedoch auf bestimmte Regionen beschränken? Obwohl Nationalstrassen und Autobahnen in den Zuständigkeitsbereich des Bundes fallen, wäre es notwendig gewesen, die Auswirkungen eines negativen Ergebnisses zu messen, bevor diese Abstimmung durchgeführt wurde. Nun wird es mehrere Jahrzehnte dauern, bis eine neue Lösung von den Behörden vorgeschlagen wird. Die Staus werden weitergehen, die Parteien werden sich darum streiten, Geld aus dem Nationalstrassenfonds für ökologische oder sogenannte Klimaprojekte zu erhalten, die nichts nützen werden.

**Eric Adrien Staub, Winterthur**

### An den Haaren herbeigezogen

**Ausgabe vom 29. November**  
«Die Schweiz wird zum Alpen-Singapur»

Cédric Wermuth ist ganz offensichtlich bestrebt, aus unserem Land das Venezuela Europas zu machen. Da ist mir das Singapur der Alpen doch noch lieber einem Land, das es aus eigener

Kraft innert etwa 60 Jahren von Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot in die Gruppe der am höchsten entwickelten Länder der Welt geschafft hat. Die Aussage, dass in den Städten Konzern-Headquarters Wohnraum verdrängen, ist doch einfach nicht wahr. Zurzeit ist es gerade umgekehrt, leer stehende Büroflächen werden zu Wohnungen umfunktioniert. Es sind im Gegenteil Mieter, die ihre Wohnungen teuer untervermieten und sich eine goldene Nase verdienen zu Lasten von Familien. Die auch von der SP angestossene Rückzonung und damit Verteuerung von Bauland sowie die ungehinderte sogenannte «vorläufige Aufnahme» von tausenden, jahrelang zur Untätigkeit verknurrten, unqualifizierten Einwanderern sind eine weitere Ursache. Dass wir mit dieser Laissez-faire-Politik die Personalknappheit in den Spitälern beheben können, ist an den Haaren herbeigezogen. Qualifizierte, arbeitswillige Einwanderer sind und waren nie ein Problem! Dass Spitäler geschlossen werden müssen, ist mit der beschlossenen Gesundheitsreform vermutlich eine Tatsache geworden und kann das Personalproblem vielleicht zum Teil entschärfen.

**Urs Fries, Seuzach**

### Kein objektives Bild vom Wohnungsmarkt

**Ausgabe vom 9. Dezember**  
«Eine Stadt wie Winterthur könnte das Wachstum gut auffangen»

Das Winterthurer Wohnungsangebot ging zurück und die Mieten sind gestiegen. Das sind unbestrittene Fakten. Wie gross das Wohnungsangebot effektiv ist, und welche Mietzinse bei einem Wohnungswechsel tatsächlich bezahlt werden, ist dagegen weniger klar. Die Leerwohnungsziffer zeigt ein verzerrtes Bild der tatsächlichen Situation. Die Leerwohnungsziffer erfasst nur die leeren Wohnungen am 1. Juni. Alle Wohnungen die ohne Leerstand wieder vermietet werden nicht berücksichtigt. Da die meisten Wohnungen nahtlos wieder vermietet werden, gibt es effektiv ein Vielfaches an Wohnungswechseln als es die Leerwohnungsziffer vermuten lässt. Ein ähnlich verzerrtes Bild geben die Angebotsmieten, welche nur die im Internet publizierten Wohnungen abbilden. Aktuell werden nur die wenigsten Wohnungen auf Immobilienportalen ausgeschrieben, die meisten werden dank Wartelisten oder persönlichen Informationen ohne Ausschreibung wieder vermietet. Im Internet erscheinen nur die zu teuren Wohnungen, die niemand haben will. Die Leerwohnungsziffer und die Angebotsmieten geben kein objektives Bild vom Wohnungsmarkt. Die realen Wohnungswechsel und die effektiv bezahlten Mietzinse sind bessere Beurteilungskriterien.

**Ralph Bauert, Geschäftsführer Hauseigentümerversband Region Winterthur**

### Korrekt

Der Bericht über die Dezemberausstellung im Kunstmuseum Winterthur vom 12. Dezember enthielt falsche Angaben zu Lyn Bentschik. Richtig ist: An der Jungkunst 2023 zeigte Bentschik vier Tage lang die Performance «Schaufenster». Diese Performance hat die Stadt Winterthur nun angekauft. Die Reperformance der Performance «House with the Ocean View» von Marina Abramović zeigte Bentschik 2018 an zwölf Tagen in der Bundeskunsthalle in Bonn. (dwo)

### Der Landbote

Der Landbote, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. **Telefon Reaktion:** 052 266 99 00. **E-Mail Redaktion:** redaktion@landbote.ch. **Herausgeberin:** Tamedia ZRZ AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. **Verleger:** Pietro Supino. **Redaktionsleitung:** Benjamin Geiger (bg, Chefredaktor), Urs Ellenberger (eli, stv. Chefredaktor), Nicole Döbeli (nid, Leiterin Regionalredaktion), Till Hirsekorn (hit, Leiter Stadredaktion). **Redaktion:** Helmut Dworschak (dwo), David Herter (dhe), Valérie Jost (vaj), Jonas Keller (jok), Zoë Richardet (ric), Annette Saloma (asa), Meno Staufer (moa), Almut Berger (alb), Jonas Gabrieli (gab), Tanja Hudec (tac), Maja Reznicek (mre), Rafael Rohner (roh). **Reporter:** Patrick Gut (pag). **Aboservice:** Für Fragen und Anliegen zu Ihrem Abo wenden Sie sich am besten über eines der Online-Formulare an uns: contact.zsz.ch. Telefonisch erreichbar unter Telefon 044 404 64 88. **Abopreise:** abo.landbote.ch. **Druck:** DZZ Druckzentrum Zürich AG. **Inserate:** Goldbach Premium Publishing AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. Tel. 044 248 40 30. **E-Mail:** inserate@landbote.ch.

Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia ZRZ AG i.S.v. Art. 322 StGB: LZ Linth Zeitung AG.

Ein Angebot von Tamedia

## Die letzten Geheimnisse einer rationalen Welt von Ruedi Widmer

Nr. 1248 / Autopilot

Ab März 2025 erlaubt der Bundesrat automatisiertes Fahren in der Schweiz. Lenkerinnen und Lenker automatisierter Autos dürfen auf der Autobahn sogar das Steuerrad loslassen. Sie müssen aber sogleich eingreifen können, falls der Autopilot einen Fehler macht. Die Skepsis ist vielerorts gross.

